

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschlüssel: Cannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 146

Altensteig, Samstag, den 24. Juni 1944

87. Jahrgang

Harte aber erfolgreiche Abwehrkämpfe

Bei Cherbourg, in der Mitte der Ostfront und in Italien

DNB Berlin, 23. Juni. In der Normandie begannen die Nordamerikaner in den Mittagsstunden des 22. Juni den Angriff auf den äußeren Verteidigungsring von Cherbourg. Fast anderthalb Stunden beschossen schwere Geschütze das Festungsvorfeld und ebensolange bombardierten Kampfgeschwader die Feldstellungen und Befestigungsanlagen. Um 14 Uhr traten die feindlichen Infanterie- und Panzerverbände vom Süden her an der Straßengabel bei Martinvaast und beiderseits der Straße Balognes-Cherbourg sowie von Osten her beiderseits des Waldes von Blanquerolle zum Angriff an. Im Gegenstoß vernichteten unsere Truppen südlich Cherbourg die vorüberziehende in die äußere Befestigungszone eingedrungenen Stoßtruppe des Gegners. Auch weiter südwestlich kämpften sie sich vorwärts, um einige weit vorgeschobene Widerstandsnester zurückzugewinnen. Küstenbatterien und Luftwaffenverbände griffen den ganzen Tag über wirksam in die Abwehrkämpfe ein. Die schweren Geschütze nahmen feindliche Panzerbereitschaften und Artilleriewerke unter Feuer und unsere Luftverteidigungskräfte schossen bei der Abwehr feindlicher Geschwader zahlreiche Bomber ab. Die harten Kämpfe am äußeren Rande der weitgespannten Festungsfront sind noch in vollem Gange.

An den übrigen Fronten des Invasionenbrückenkopfes kam es zu Artillerieduellen und bedeutungslosen Gefechten. Im Raum westlich Tilly, dem bisherigen Schwerpunkt der britischen Angriffe, führte der Gegner aus feinen am Vortage zurückgewonnenen Stellungen einige vergebliche Vorstöße. Heftiges Feuer unserer schweren Waffen verhinderte hier wie östlich der Orne den Anlauf größerer Unternehmen. Durch die im Abschnitt von Tilly bisher erzielten über 100 Panzerabschüsse erhöhte sich die Zahl der von unseren Truppen seit Beginn der Invasion an Land zur Strecke gebrachten feindlichen Panzer auf über 650. Hinzu kommen noch Hunderte weiterer Kampfwagen, die schon beim Enttransport mit den von der Luftwaffe, den leichten Seestreitkräften oder Küstenbatterien versenkten Frachtern oder Panzerlandungsschiffen zugrunde gingen. Am Gegenfuß zu der Ruhe am Südrand des Landkopfes, wo sich in immer härter werdendem Maße ein Stellungskampf um Hochpunkte abspielte, fand die lebhafteste Geschichtsbühne in der Luft. Der Feind griff im Seegebiet unsere leichten Sicherungsverbände mit Jagdbombern an, um deren Vorstöße gegen die in der Seebucht liegenden Nachschubschiffe zu unterbinden. Unsere Küstenbatterien beschossen Waffenausladungen bei Rio-Bella, hart westlich der Denemündung, und unsere Kampfflieger erzielten auf 15 Kriegsschiffen und Handelschiffen erneut schwere Bomben- oder Torpedotreffers.

Weitere starke Verbände des Feindes durchsuchten die Küstengebiet und das Hinterland nach Anlagen, von denen unsere Sprengkörper ihren Flug gegen London antreten könnten. Das andauernde Störungsfeuer bewies dem Gegner jedoch die Unmöglichkeit seiner Bombardierungen, die nur unter der fröhlichen Zivilbevölkerung Opfer forderte. Bei der Abwehr der feindlichen Flugzeugverbände schossen unsere Jäger und Flakartillerien, wie gemeldet, 72 britische und nordamerikanische Flugzeuge ab.

Weitere schwere Flugzeugverluste hatten die Nordamerikaner auf holländischem Boden. In zwei Nächten hintereinander griff unsere Luftwaffe die den Nordamerikanern von Sowjets zugewiesenen Landplätze an. Dem Angriff in der Nacht zum Donnerstag auf den Flugplatz von Poltawa folgte in letzter Nacht ein solcher auf die Anlagen des benachbarten Witzgorod. Bei diesen beiden Angriffen wurden nach bisherigen Meldungen insgesamt 86 viermotorige USA-Bomber vernichtet. Ein hoher Prozentsatz des in der Sowjetunion gelandeten nordamerikanischen Linierverbandes konnte somit in die am Donnerstag auch an der Ostfront neu aufgesammlten Kämpfe nicht mehr einfließen.

Die am dritten Jahrestag des Krieges im Osten begonnenen Angriffe der Bolschewiken richteten sich vor allem gegen den mittleren Frontabschnitt. Auffallend ist, daß der Feind, von einigen begrenzten Abschnitten abgesehen, zur Unterbindung der Infanterie zwar zahlreiche Batterien und Artilleriegeschütze, bisher aber nur wenig Panzer einsetzte. Unsere Truppen haben jedoch die seit Mitte Mai anhaltende Kampfpause gut ausgenutzt. Sie sind ausgeruht und reichlich mit Waffen versorgt, so daß sie den neuen Angriffen mit Entschlossen-

heit entgegenzutreten. Der Hauptbruch des Feindes erfolgte auf einer Frontbreite von rund 260 km zwischen dem Dnjepr, südlich Mogilew und dem Dnjabogen nordwestlich Witebsk. Die Angriffe wurden in ihrer überwiegenden Mehrzahl unter Abriegelung oder Vereinnahmung örtlicher Einbrüche abge schlagen. Beiderseits der Autobahn Smolensk-Orsha und beiderseits Witebsk, wo unsere Truppen bisher 21 Panzer und Sturmgeschütze abschossen, dauern die Kämpfe noch an. Gegen den nördlich anschließenden Sektor führten die Sowjets auf der Linie östlich Polz bis Koworschem 21 Angriffe in Kompanie- bis Bataillionsstärke, 18 davon wurden sofort in Gegenstößen abge schlagen, die drei übrigen führten zu vorübergehenden Einbrüchen, die aber bis zum späten Abend wieder bereinigt waren. Weitere Entlastungsanstöße der Sowjets schickten nordöstlich Dkrom. Die im Nordteil des südlichen Frontabschnittes angelegten feindlichen Angriffe fanden untereinander nicht im Zusammenhang und hatten nur örtliche Ziele. Alle diese nördlich des oberen Dnjepr, nordwestlich Tarnopol, südwestlich Zyl und südwestlich Komel geführten Vorstöße brachen, obwohl sie z. B. nordwestlich Tarnopol geführten Vorstöße brachen, obwohl sie z. B. nordwestlich Tarnopol sechsmal wiederholt wurden, blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene fielen dabei in unsere Hände.

Die Front in Italien fand ebenfalls in harten Abwehrkämpfen. Der Feind, der bisher bei seiner am 12. Mai begonnenen Offensive bereits über 1000 Panzer verloren hat, griff nach Umgruppierung seiner Kräfte im Laufe des Nachmittages erneut an zahlreichen Stellen an. Schwerpunkt waren die Küstenabschnitte nördlich Grosseto und der Raum von Perugia. In erbitterten Panzerkämpfen vernichteten oder erbeuteten unsere Truppen nördlich Grosseto über 20 Panzer. Einige weitere Kampfwagen wurden südlich Chiusi, bei Perugia und bei den hier und herwogenden Kämpfen am Monte Croce bewegungsunfähig geschossen. Die blutigen Verluste des Feindes, der überall auf sich vertheidigenden Widerstand unserer Truppen traf, waren schwer.

USA-U-Boot verloren. Nach einer Washingtoner E-Ex-Meldung hat die nordamerikanische Admiralität den Verlust eines weiteren U-Bootes zugegeben, das 65 Mann Besatzung hatte.

Artillerieduelle an der Südfront

DNB Berlin, 23. Juni. An der Invasionenfront zeichnete sich am Donnerstag keine neue Entwicklung ab. Am äußersten Ost- und Südrand des erweiterten Festungsgürtels von Cherbourg vernichteten unsere Truppen bei Abwehrkämpfen örtlich eingeschlossene nordamerikanische Kräfte. Der Gegner schickte schwere Artillerie ein und bombardierte die Festungsanlagen mit starken Kampfgeschwadern. Luftverteidigungskräfte schossen 14 der angreifenden Bomber ab und zwangen zahlreiche Staffeln zum wirkungslosen Bombenabwurf über See.

An der ganzen Südfront des Invasionenbrückenkopfes entwickelten sich nur Artillerieduelle und Stoßtruppenkämpfe. Dabei trafen im Abschnitt von Carentan einige von Feldwibel Schwinnacher geführte Fallschirmjäger bis zu den feindlichen Batteriestellungen vor und sprengten dort im Rücken des Gegners fünf überschwere Werfer. Der Stoßtrupp kehrte nach erfolgreicher Durchführung seines Auftrages trotz heftigen Beschusses und zahlreicher das Gelände absuchenden Jagdkommandos ohne Verluste in seine Ausgangsstellungen zurück.

Die noch immer anhaltende Kampfpause bei Tilly, dem bisherigen Schwerpunkt der britischen Angriffe, erklärt sich aus Umgruppierungen des Feindes. Der harte Widerstand unserer Panzerverbände, die in diesem Raum bei der Abwehr feindlicher Angriffe und im Rückstoß gegen zurückgeworfene britische Kräfte zahlreiche Panzer abschossen und der feindlichen Infanterie schwere Verluste zufügten, hat die gegnerische Führung veranlaßt, ihre Front an dieser Stelle um 2 Kilometer zurückzunehmen. Die Ausfälle sind offenbar so schwer, daß keine örtlichen Reserven zur Auffüllung der schwer angeschlagenen Divisjonen mehr ausreichen.

Es ist möglich, daß die seit Mittwoch nachmittag vor der Orne landung liegende und in der Nacht zum Donnerstag durch unsere Kampfflugzeuge angegriffene Nachschubflotte die erwarteten Verstärkungen mitbringt. Als sie im Laufe des Donnerstags auszuladen begann, nahmen unsere Küstenbatterien die Schiffe erneut unter Feuer und erzielten auf zwei Frachtern schwere Treffer. Auch der erneute Beschuß des britischen Feldflugplatzes bei Cairon, einige Kilometer südwestlich Douvres, durch unsere Küstenartillerie hatte die erwartete Wirkung. Zahlreiche Treffer machten den dort errichteten bedarfsmäßigen Stützpunkt unbrauchbar.

Weitere Artilleriekämpfe entwickelten sich im Seegebiet von Kap Gris Nez, wo unsere Geschütze ein feindliches Geschiff durch gute Trefferlage zum Abbrechen zwangen und bei den nordmannischen Kanalküsten. Hier wehrten unsere Batterien in der vergangenen Nacht einige gegen die Hüfen von St. Peter Nord und St. Helier gerichtete Jagdbomberangriffe erfolgreich ab.

Riesige Flächenbrände in London

Unbeschreibliche Wirkung der neuen Waffe

Die Abwehrmänner gegen die deutschen Sprengkörper aufzutreten versuchen.

Wie vorhergehend die Wirkung unserer neuen Sprengkörper eräuben sein muß und welcher Umfang der Zerstörung durch ihren Einsatz bereits erreicht worden ist, geht aus der Meldung eines deutschen Luftfahrers hervor, der in der letzten Nacht von einem Flug nach London zurückkehrend, den Feuerchein des brennenden Londons noch in der Höhe von Rouen, also mehr als 200 Kilometer von der britischen Hauptstadt entfernt, durch die Wolken schimmern sah. Immer wieder leuchtete in den Meldungen der Besatzungen, die über London waren, der Einbruch wieder, daß sie noch nie Flächenbrände von solchem Ausmaß erlebt hätten und daß die Wirkung der neuen Waffe unbeschreiblich sein müsse.

Schwere Schäden im Londoner Stadtgebiet

DNB Vigo, 23. Juni. Nach Meldungen aus England sind durch die Einwirkung der neuen deutschen Sprengkörper die Gebäude der Hauptverkehrsstraße Holborn, Ditchfield Street völlig in Trümmer gelegt. Dabei wird darauf verwiesen, daß diese Straße eine der wichtigsten zwischen der Londoner City und dem Westteil der britischen Hauptstadt ist. Sie liegt in unmittelbarer Nähe des Festungsvorfeldes, und in ihr befinden sich auch die große und besonders tiefe U-Bahnstation Holborn, die von Taxikablen als Luftschutzhöhle benutzt wird. Gleichen Meldungen zufolge haben die deutschen Sprengkörper auch in der Londoner Innenstadt schwere Schäden angerichtet. Mehr in den ersten Tagen nach dem Einsatz der neuen Waffe seien, so heißt es weiter, Divisjonen im Stadtgebiet von London zur Bekämpfung der Brände und zu Aufräumarbeiten zusätzlich herangezogen worden.

Ein von London nach Reuters am 22. Juni morgens gegebener Bericht liefert einen weiteren Hinweis auf die vorherernde Wirkung der deutschen Sprengmittel in den beschossenen Gebieten. Wenn ich mit heute abend, so erklärte der Sprecher Peter von u. a., etwas wünsche, dann ist es ein langer Schlaf. Tausende von Meilen von den „Doodle-Fliesen“ entfernt. All dies läßt doch darauf schließen, daß der panischen Besatzung des Engländern nachgerade hart auf die Nerven geht.

Störfeuer dauert an

DNB Stockholm, 23. Juni. Der Londoner Nachrichten dienst meldet: „Nachdem die Deutschen im Laufe des Donnerstags das Gebiet von Südschweden mit steigenden Bomben angegriffen hatten, leiteten sie ihre Angriffe nach Einbruch der Nacht fort. Es wurde Personen- und Sachschaden gemeldet.“

Sapanischer Seefieg bei den Marianen

DNB Tokio, 23. Juni. (Dob.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag folgenden Bericht heraus:

„Unsere kombinierten Flotteneinheiten hielten am 12. Juni bei den Marianen auf drei feindliche Gruppen und erzielten sofort den Angriff. Die Schlacht wurde am 29. Juni fertiggestellt. Während dieses Zeitraumes wurden von unseren Einheiten vier Leucht- oder beschädigt:

zwei feindliche Flugzeugträger, mindestens ein Schlachtschiff. Über 100 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Mehrere Einheiten verletzten jedoch dem Feind noch keinen entscheidenden Schlag.

Unsere Verluste betragen: Ein Flugzeugträger, zwei Hilfs-U-Boote und 50 Flugzeuge.

Von der Festung Europa. Auch könnten die Anglo-Amerikaner den Deutschen in Italien keine vernünftige Niederlage zulassen, denn die deutschen Hauptstreitkräfte würden ja nicht dort, für ein derartiges Gelände würde Deutschland keine größeren Truppenverbände auf; auch mit geringen Streitkräften fügten sie den Anglo-Amerikanern fühlbare Verluste zu. Die Anglo-Amerikaner aber, so schließt der Korrespondent, verwendeten in Italien so starke militärische Kräfte, daß sie sich nicht mehr anhand der erzielten Resultate rechtfertigen ließen.

Die Marianen

Die Inselgruppe der Marianen ist durch die schweren Kämpfe amerikanischer Landungsstruppen mit den entschlossenen japanischen Verteidigern auf der Insel Saipan zum unmittelbaren Kriegsschauplatz des Fernen Ostens geworden. Die Marianen sind, als südlicher Ausläufer des ozeanischen Inselgebietes, die Brücke zu den japanischen Inseln, deren südlichste, Rjuju, von den Marianen nur durch den kleinen Magelhaens-Archipel getrennt ist. Südlich der Marianen schließt sich die weit größere, von Westen nach Osten auseinandergezogene Inselgruppe der Karolinen an. Die Marianen selbst bilden eine lange, von Norden nach Süden verlaufende Inselreihe, die sich in zwei Teile gliedert. Die nördliche umfaßt die Vögellinien Parallon de Mediana, die Inseln Anatanan, Soriguán, Guguan, Alamanan, Agrigan, Muncion, Uracas und eine zweite Vögellinien-Gruppe mit 100 Quadratkilometer die größte davon. Südlich davon liegen die größeren Inseln der zweiten Gruppe, die japanische Hauptinsel Saipan mit 185 Quadratkilometer, Tinian, Agaña und Rota. Den südlichen Abschluß bildet die größte der Marianen-Inseln, Guaman, die zu den Vereinigten Staaten gehört. Die Marianen liegen am Westrande des langen, besonders tiefen Marianengrabens, der Meerestiefen bis zu 6000 Meter aufweist. Wie das gesamte ozeanische Inselgebiet sind auch die Marianen zum Teil stark vulkanisch und werden häufig von schweren Erdbeben heimgesucht. Im landschaftlichen Charakter herrscht die Savanne mit Busch und Strauchwerk vor, weiter auswärts werden die Matten durch Steinböden abgelöst. Rings um die Küsten liegen Korallenriffe, die der natürliche Schutz guter Häfen sind. — Von den Ureinwohnern der Marianen, den Chamorro, sind heute nur noch ganz geringe Überreste auf der Insel Rota erhalten. Die heutige Bevölkerung besteht aus einem Gemisch von Chamorro, Tagalen und Karolinern. — Als Magalhães 1521 die Inselgruppe entdeckte, gab er ihr den Namen „Ladronen“, Diebsinseln. 1565 nahmen die Spanier offiziell von den Ladronen Besitz. 1688 wurde der Name in „Marianen“, nach der Witwe Philipps VI., umgewandelt. 1898 ging die Insel Guaman an die USA, ein Jahr später gingen die übrigen Inseln, zusammen mit den Karolinen und Palauinseln an das Deutsche Reich über. Seit dem ersten Weltkrieg stehen die Marianen unter japanischer Verwaltung.

USA-Maschinen über Dänemark abgefliegt. Während eines Luftkampfes am Dienstag vormittag sind zwei USA-Bomber ins Meer gestürzt. Die eine Maschine stürzte brennend ab, während die andere nicht in Brand geriet. Aus dieser versuchte die Besatzung mittels Fallschirm abzuspringen, doch konnte sich nur ein nordamerikanischer Flieger retten. Ferner wird aus Gjesder gemeldet, daß dort auch ein anglo-amerikanischer Bomber unmittelbar südlich der Stadt in die See gestürzt ist.

Explosionsunfall bei Stein a. Rh. Ein schwerer Explosionsunfall ereignete sich in der Nähe von Hemmelsdorf bei Stein a. Rh. (Schweiz). Eine Sturmbombe explodierte aus bisher nicht festzustellendem Grund in dem Augenblick, als ein Zug schwerer Soldaten vorbeimarschierte. Acht Soldaten wurden sofort getötet, zwei weitere starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus Schaffhausen, wohin weitere acht Schwerverletzte gebracht worden sind.

Der Generalkommissar für Dnjeprproletariat, Oberbefehlshaber Claus Seizner, ist am 21. Juni im Alter von 46 Jahren gestorben. Claus Seizner gehört zu den ersten Männern, die seit Errichtung der Dnjeprverwaltung durch Reichsminister Rosenberg in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten eingesetzt waren. Einer der tatkräftigsten Männer der Partei — Seizner war Leiter des Hauptorganisationsamtes in der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. — hatte mit der Übernahme des Generalkommissariats Dnjeprproletariat eine neue bedeutende Aufgabe erhalten. Nach der Machtübergang wurde er in sehr enger Mitarbeit Dr. Reys in der Deutschen Arbeitsfront.

Aus Stadt und Land

Montag, den 24. Juni 1944

Heute wird verdunkelt von 22.30 bis 4.51 Uhr
Mondaufgang 8.17 Uhr, Monduntergang 23.56 Uhr.

Erreuter Himmels auf den Durchschlagszwang

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Trotz mehrmaliger Hinweise in den Tageszeitungen auf den Durchschlagszwang treffen an den durchschlagspflichtigen Bewohnern, hauptsächlich gegenüber dem Generalgouvernement, noch immer zahlreiche Personen ein, ohne im Besitz des erforderlichen Durchschlagsheimes zu sein. Es wird nochmals auf folgendes aufmerksam gemacht:

1. Das Betreten und Verlassen des Protektorats Böhmen und Mähren, des Generalgouvernements, des Bezirks Bialystok sowie der Reichskommissariate Ostland und Ukraine ist nur mit einer besonderen behördlichen Erlaubnis in Form des Durchschlagsheimes gestattet.
2. Anträge auf Ausstellung eines Durchschlagsheimes sind ausschließlich bei der für den Wohnsitz des Antragstellers zuständigen Kreispolizeibehörde (Landrat, Polizeidirektion usw.) zu stellen.
3. Durchschlagsheime werden grundsätzlich nur beim Nachweis eines kriegswichtigen Grundes erteilt. Die Kreispolizeibehörden sind angewiesen, bei der Entscheidung von Einzelfällen einen strengen Maßstab anzulegen.
4. Wer unbefugt eine Wohnsitzgrenze überschreitet, wird nach § 1 der Fahrlastverordnung vom 27. Mai 1942 mit Geldstrafe, Haft oder Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

Obst- und Beerenverkauf als Expreßgut

Im letzten Jahr sind Obst- und Beerenverpackungen während der Beförderung mit der Bahn vielfach verdorben, weil sie überreif oder nicht genügend verpackt waren, oder weil sie auf zu große Entfernungen verschickt wurden. Viehgehege ohne Deckel oder mit durchlöcherter Boden, brüchige Körbe und Pappschachteln, die doch leicht durchweichen, eignen sich nicht für den Versand von Beeren und Steinobst, Äpfeln, Kirschen usw., in denen Hebelbeeren (Staubbeeren) verschickt werden, müssen mit aufsaugenden Stoffen, undurchlässigem Papier, Laub oder dergleichen abgedichtet sein. Ungenügend verpackte Sendungen nimmt die Eisenbahn nicht zur Beförderung an. Die Aufschrift „verderblich“ kann die pünktliche Beförderung und die rasche Anlieferung der Sendungen fördern, wenn auch die Eisenbahn bei dem Rasenverkehr keine Gewähr dafür übernehmen kann, daß solche Aufschriften beachtet werden. Bahnhöfe mit hartem Obst- und Beerenverkauf gehen jetzt mit der Aufschrift „verderblich“ zum Aufkloßen auf die Packstücke los. Die Eisenbahn hat bis jetzt davon abgesehen, für die Beförderung von Obst und Beeren als Expreßgut eine Entfernungsbeschränkung festzusetzen; gleichwohl wird dringend empfohlen, auf den Versand solcher Güter auf weite Entfernungen zu verzichten. Eine zweite Aufschrift durch Anhänger oder Beschriftung ist anzubringen.

Teilweiser Austausch von Weizen gegen Roggen

Die Brotgetreideernte am Schluß des Wirtschaftsjahres macht einen teilweisen Austausch von Weizen gegen Roggen notwendig. In der 64. und 66. Zuteilungsperiode (vom 26. Juni bis 30. August 1944) werden daher an Berechtigungsbesitzern über 10 Jahre anstelle von 1000 Gramm Weizenmehl je Zuteilungsperiode 1000 Gramm Roggenmehl je Zuteilungsperiode abgegeben. Mit Wirkung vom 26. Juni 1944 berechnen sich die beiden Brotabschnitte A und B der Reichsbrotkarte entgegen dem Anfordern zum Bezug von Roggenmehl. Die Abschnitte sind zusammen mit den Roggenabschnitten abzuschreiben.

Von der Heimat mit aller Liebe überschüttet

Die Männer des Stoßtrupps einer württembergischen Infanterie, die in Stuttgart mit offenen und dankbaren Herzen empfangen wurden, sind nun durch eine Reihe von Städten unseres Landes gezogen. Sie wurden überall mit der gleichen Liebe und Verehrung aufgenommen. Am heutigen Samstag kommen sie von ihrer letzten Station Kirchheim nach Stuttgart. Nach einem Empfang auf dem Schönbühl durch die Stadtverwaltung sind die Männer des Stoßtrupps am Abend Gölze unseres Generalkommissars. Von hier aus ziehen sie wieder hinaus

an die Front, die Grüße und guten Wünsche der Heimat für die Kameraden an der Front mit sich tragend. Am Donnerstag fanden in der Kreisstadt Nürtingen Kundgebungen mit dem Männern des Stoßtrupps statt, nachdem tags zuvor in Wehingen Kreisleiter Kauschnabel der Dolmetscher der Gefühle der Heimat war. Im Haggengehmelten Nürtingen war es Kreisleiter Wähler, der die Fäden der Verbindung zu „unserer Division“ noch enger knüpfte.

Nachforschung nach Vermissten und Verwundeten

Bekanntlich hat die Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes einen Nachforschungsdienst für Vermisste und Verwundete eingerichtet. Die Nachforschungen können nur dann mit Erfolg eingeleitet werden, wenn die unbedingt erforderlichen Angaben von Anfang an genau gemacht werden. Zur Vereinfachung hat die DRK-Kreisstelle Calw einen Vordruck für Nachforschungsanträge eingeführt, der bei den Bürgermeistern aufgelegt. Außer den Bürgermeistern nimmt die DRK-Kreisstelle Calw, Landratsamt, Fernsprecher Nr. 244, die Anträge auf Nachforschungsanträge entgegen. Diese werden von Eltern, Ehefrauen und Geschwister, von Brüdern nur, wenn keine sonstigen Angehörigen des Vermissten oder Verwundeten vorhanden sind. In jedem Falle darf jedoch der Antrag nur einmal gestellt werden, d. h. nicht von der Ehefrau und auch noch von den Eltern.

* Feldpostsendungen nach dem Westen auf 20 Gramm beschränkt. Private Feldpostsendungen einschließlich Zeitungsbelegungen jeder Art — also auch die Zeitungsblätter der Verleger an Empfänger mit Feldpostnummern, die im Westen eingeleitet sind, werden vorübergehend nur noch bis zum Gewicht von 20 Gramm befördert. Schwerere Sendungen gehen an die Absender zurück, ohne daß die dafür verwendeten Zulassungsmarken für Rücksendungen jurisdiktorisch werden. Nur für Dienstsendungen tritt keine Beschränkung ein.

Jungen vom Jahrgang 1927. In den amtlichen Bekanntmachungen der vorliegenden Ausgabe macht der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General für Nachwuchs Luftwaffe, auf einen wichtigen Wettbewerb aufmerksam. Danach läuft für den Jahrgang 1927 die Wettbewerb als Offizier-Bewerber der Luftwaffe am 30. Juni 1944 ab.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Die Gattin“. Der Film ist eine charmante Komödie um Liebe und Ehe, die bei aller entsetzlichen Hysterie und Phantasie doch dem Leben sehr zugewandt ist und den Zuschauer nicht ohne so manche feine und geschickte Erkenntnis entläßt. Insbesondere nicht ohne die, daß die Männer zwar die Welt erobern und ordnen, daß es aber andererseits die Frauen sind, die diese Ordnung erhalten und verschöneren. — Die „Gattin“ heißt Jenny Jugo, wenn der Film seiner ganzen Wirkung und Anlage nach eben auf diese „Gattin“ Jenny Jugo gestellt ist, so muß doch nachdrücklich vermerkt werden, daß er auch äußerst dankbare Rollen für die „Herren der Schöpfung“ enthält, in denen Wally Pilsch, Viktor Staal und Hans Brausewetter glänzen, während schließlich Hilde v. Stolz eine ihrer schillernden, geschicklich schönen „Damen“ verkörpert, die sie so unnochahmlich und vollendet darzustellen weiß.

Heilbronn a. N. (Knabe überfahren.) Am Mittwoch wurde in der Unteren Redarkstraße ein sechs Jahre alter Junge von einem Lastzug angefahren. Das Kind lief rückwärts vom Gehweg auf die Fahrbahn, dabei wurde es erfasst und in der Verleht. Im Krankenhaus ist inzwischen das Kind gestorben.

Beuren, Kr. Nürtingen. Blüten im Oberland Kirchen im Tal. Wer vom Tal auf die Hochfläche der Alb hinaufkommt, trifft oben noch die letzten blühenden Apfelbäume an, während in Beuren unten da und dort schon die ersten roten Kirchen vom Baum geplückt werden.

Hüttisheim, Kr. Ulm. Vom Pferd geschlagen. Beim Fahren seines Pferdes wurde Metzgermeister Paul Ammann von dem Pferd auf die linke Brustseite geschlagen. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist Ammann im Krankenhaus Heilbronn erlegen.

Hiberach a. d. R. (In den Tod gefahren.) Die leidige Geplagenheit, mit Handwergeln keine Strahlen hinunterzuwerfen, forderte in Hiberach a. d. R. ein junges Menschenleben. Zwei Buben, die auf einem „Wägle“ hinfuhrwärts fuhren, wobei einer mit den Füßen die Dreifachlenke, konnten einem schwerbeladenen Lastwagen mit Anhänger nicht mehr ausweichen. Der hinten sitzende sechsjährige Junge geriet unter ein Hinterrad des Kraftwagens und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er noch am gleichen Abend starb.



Während ich das Bündel von der rechten auf die linke Schulter hindernahm, rann es mir plötzlich eisfakt über den Rücken. Ich sah, wie sich etwa fünfzig Meter weiter eine Spalte öffnete, die sich nach rechts und links hin ausbreitete. Der Boden war aus dem dunkelbraunen unteren Teil der Erde. Die Bäume schlugen mit den Wipfeln gegeneinander und ließen eine Schär von Vogel aufschrei in die Luft kochen. Es war auch möglich, daß sie der grelle Anstrich, den ich ausstrahlte, ausgehend hatte.

Der Blick war ganz Auge und Ohr für alles, ließ plötzlich die Luft los und ließ seine alte Mutter mit vorwärts. Ich täpelt überlegte noch einen Augenblick, ob ich das Bündel wegwerfen und dafür Sabina auf die Arme nehmen sollte, und just vier Augenblicke war entscheidend. Der Boden war unter meinen Füßen zerbröckelt, ein Spalt, so groß wie ein Nietenloch, tat sich auf und schluckte mich hinein.

Ich weiß nicht, ob der Blick und die Frauen meinen Schrei gehört hatten, aber selbst dann wäre es längst zu spät gewesen. Ich glaube aber nicht, daß meine Stimme überhaupt zu ihnen drang, denn gleichzeitig erfolgte ein schmetterndes Krachen. Es prasselte wie tausend niederstürzende Blitze, denen Donner auf Donner folgte, als sei das jüngste Gericht hereinbrechen. Was da kurzge und herniederstürzte, mußten ein paar Millionen Kubikmeter Fels sein. Die Erdbölze, in der ich eingeklemmt war, war ein förmliches Netz, das mir gerade soviel Bewegungsfreiheit ließ, daß ich den Schutz und Schlamm mit einer Hand beiseite räumen konnte, um wenigstens Hals und Brust frei zu bekommen.

Rings um mich häuften sich zerstückte Gestrückerwurzeln und zerstückte Baumstämme, die in Steingeröll und Wurzelwerk verankert waren, als wolle Gott eigens ein Wunder für mich tun, daß ich nicht in den Höllenlöcher zerfallen würde. So, eingeklemmt und mit den Füßen festgehalten, wurde ich Zeuge des schrecklichsten Schauspieles, das ich je erlebt hatte und vor dem mich die Katastrophe im Innern des Gotthard zu einer Kleinigkeit verbläute. Dauschhohe Felsblöcke donnerten über mich hinweg. Wiegen den Tannen, die sie getragen hatten, wirbelten sie wie Fieberhülle durch die Luft und schossen dahin, ohne auch nur einmal den Boden zu berühren. Zuweilen prallten sie auf, wurden aber

man in die Höhe geschleudert oder jutzten, gegen mandernd schlagend, in hunderttausend Splitter zerlegt in die Tiefe.

Ich glaubte beim Bau der Gotthardbahn das Fährten verloren zu haben und wurde doch in diesen schrecklichsten aller Minuten vor Angst und Entsetzen am ganzen Leibe gestüttelt.

Jede Sekunde mußte der Tod mich treffen. Bei jedem neuen Donner dachte ich mich und vor jedem Felsblöck, der über mich hinwegschob, schloß ich die Augen.

Eine Kuh lam in hohem Bogen dahergeschoben, es war ein graufroter Anblick. Balken, Fenster, Tische, Bänke kamen herabgestürzt, ein ganzer Heumwagen, noch hochgeladen, folgte. Die Räder nach oben, wirbelte er hinab.

Ich lag da, unprobiert von der Erde, wie ein Kind, das an die Brust der Mutter gekuschelt war. Kein — mehr noch, Gott selber hatte mich an die Hand genommen. Sowie er mich losließ, war es um mich geschehen.

Ich suchte nach den Dirschäten, die unten am Fuß des Kogberges gelegen waren, und konnte sie nicht mehr finden. Nur die Berge ringsum fanden noch und waren ein Echo, das dem Kanonendonner einer gewaltig entbrannten Schlacht glich.

Blick fiel mir ein, meine Mutter und Sabina. Ob es ihnen gefallen war, sich zu bergen? Ob der kurze Vorsprung, den sie vor mir gehabt hatten, ausgereicht haben mochte, sich auf festen Boden ungefährdet hinüberzusetzen zu können?

Die Vermutung sprach nein. Nur mein Herz sagte ja. Ich wünschte es so sehr. Einmal um meinetwillen, dann auch um ihrerwillen selbst. Sie waren mir lieb geworden und die einzigen, die nach mir lachen würden, wenn sie noch am Leben waren.

Meine Hände fingen allmählich an gefühllos zu werden. Dem Donner und Krachen, Brüllen und Rollen folgte eine Stille, die Juchz erregte, und in diese Stille klang plötzlich Glodenläuten, Dampf und mächtig und voll erdauernden Röhrens.

Ich schämte mich nicht, zu weinen. Das Gesicht geneigt, war ich ganz Demut, ganz Ergebung. Herr, erbarme dich, nichte ich mit der Glode. Angstvoll spürte ich, wie das Erdreich, das meine Hände umklammert hielt, sich zu lockern begann und machte mich gefällig in die Tiefe zu fallen. Aber der Baumstamm, der sich wie ein Riegel unter mir über die schwindelnde Kluft schob und der an beiden Enden hoch mit Gestein bedeckt war, hielt die Felsblöcke, die mich trugen, fest.

Mit aller Vorsicht begann ich mich aus dem Erdreich, dem Schlamm und Schutt, in dem ich eingewängt war, herauszuarbeiten. Beide Hände als Schaufeln benutzend. Sobald ich aber einen Zentimeter laut, erschrak ich, am ganzen Körper zitternd. Die Tiefe unten war zu grauenerregend.

Und noch immer steckte die Glode. Das enge Tal unten füllte sich mit Menschen. Sie sahen aus wie Zwerg. Immer mehr wurden ihrer und immer mehr. Wenn ich mich bemerkbar machte, mußte

man mich sehen. Woher ich gatte nichts, um ein junges Leben zu können. Das Bündel, worin Bläuis Mutter ihre Habe verpackt hatte, war mit in den Trümmerhaufen geraten, und mein Heub auszugehen, wagte ich nicht. Ich hatte noch immer kein richtiges Vertrauen zu dem Boden, der mich trug.

18.

Grau und sonnenlos, wie der Tag begonnen hatte, ging er zur Reize. Ein fahles höhlliches Dämmen trübte herauf. Am Tage waren begannen Lichter hin und her zu schwanken, sie brannten in hoher ruhender Flamme, ein Zeichen, daß man mit Fackeln arbeitete.

Für heute bestand keine Aussicht mehr, daß ich gefunden würde. Bis hier herauf drang kein Segen. Entmutigt, daß mit jeder Selbsthilfe unmöglich gemacht war, begann ich zu schreien — sehte wieder aus — und horchte —. Nur der Wind pfliff mir um die Ohren. Ich hatte ihn bis jetzt kaum gespürt und sorgte mich, ob er wohl meinen Standort lockern könnte.

Eine Viertelstunde schrie ich so, immer wieder in kurzen Zwischenräumen hörend, dann gab ich es auf. Es hatte keinen Zweck, mir die Kehle heiser zu brüllen.

Um abgelenkt zu werden, schenkte ich meine Aufmerksamkeit wieder den Vorgängen im Tale. Die Lichter waren jetzt zu einer langen Kette angewachsen. Hin und wieder, wenn der Wind sie hin verschleift, konnte ich sogar Stimmen bis herauf vernehmen.

Der Schrei, den ich plötzlich ausstieß, war ungewollt. Knapp an meinem Kopf vorbei rollte ein Stein. Mein Gesicht schmeckte hoch und ich sah ein anderes, bartumtarnes, das sich zu mir herabbeugte. „Bläuis!“ brüllte ich.

„Banz! Halhalten!“ rief er, die Hände vor den Mund geküßt. Er mochte wohl erkannt haben, in welcher gefährlichen Lage ich mich befand.

„Banz! Halhalten!“ gebot er noch einmal, dann verschwand sein Gesicht.

Drei Stunden wartete ich auf sein Wiederkommen. Es war eine kalte, kernenerleerte Nacht, nur die Lichter im Tale hörten nicht zu dunkeln auf. Jetzt, da ich mich fast gerettet wähnte, bekam ich auf einmal Angst, hinterher zu kommen und das Unglück in seiner ganzen Größe schauen zu müssen. Meine Hände waren so kalt, daß ich sie immer wieder ineinander schlug.

Dann rief man von oben herab meinen Namen. Ich schrie zurück. „Rührung!“ ertönte Bläuis Stimme. Ein Fell wurde vorsichtig herabgerollt, die Schlinge daran an bereits hochgereicht gemacht. Ich brauchte sie nur über den Kopf zu werfen und um die Brust festzuziehen.

(Fortsetzung folgt)

Obstbäuerliche Marktleistung im Kreis Calw!

Der Obstbau des Kreises Calw hat im Jahr 1943 einen wesentlichen Beitrag zur Volksernährung geleistet. Durch die Bezirksabgabestelle wurden an Kern-, Stein- und Beerenobst ca. 53.000 T. abgesetzt...

So schließt sich die Kette!

Bei einer Verhandlung vor dem Sondergericht in H. ergab die Beweisaufnahme, daß eine anfänglich harmlos erscheinende Nachschicht über eine Reihe Mittelspersonen zum feindlichen Nachrichtendienst gelangen konnte. Es ist für die Allgemeinheit nützlich und bezeichnend, den Weg zu verfolgen...

Das Schema „Auch“.

Im 18. Jahrhundert war der Pastorenberuf mit seiner guten Bildungsgrundlage, seiner angesehenen Stellung und seinen gesicherten Lebensbedingungen das erstrebte Ziel vieler bürgerlicher Studenten. Daß sich darunter auch manche weniger geeignete Kandidaten befanden, die nur geringen geistigen Ansprüchen genügten — wozu sollte das erschauern?

Offizier in der Luftwaffe!

Wichtiger Meldebekanntmachung für Offiziersbewerber. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfreudigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 u. 1928 zur freiwilligen Meldung als Offiziersbewerber der Luftwaffe auf. Für den Geburtsjahr 1927 besteht Meldefrist am 30. Juni 1944.

wenden sich an den zuständigen Luftingenieur unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando. Näherer Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, all. Wehrbezirkskommando, sowie für Sanitätsoffiziere der zuständigen Luftingenieur.

Erweiterung der Arbeitsmeldepflicht

Eine neue Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Da wir dem kommenden Kriegsjahr je jeder deutsche Mann, der nicht schon mit der Waffe in der Hand das Vaterland verteidigt, so wie jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vaterland verpflichtet. Zur Erreichung des Endzieles muß jetzt jede noch irgendwie noch verfügbare Arbeitskraft eingesetzt werden.

müßte, die Zeugnistafel zugunsten — wäre es doch beschämend gewesen, die Familie an einen fremden Pastor zu verweisen. In diesem Bemühen müßte er die kurze Zeit bis zur Befreiung, alle Trauerreden, deren er habhaft werden konnte, zu studieren, um seinen Sermon zu einer beispielhaft guten und erhebenden Rede auszugestalten und damit ehrenvoll zu bestehen.

Dabei stieß er auch auf eine Gedenkrede auf den Tod Friedrichs des Großen, die mit den Worten begann: „Auch Könige müssen sterben!“ Dieser Beginn fiel ihm über die Nase, und es dauerte ihm in hohem Grad einträufelnd und würdig, diesen Gedanken an die Spitze seiner ersten Grabrede für den Entfremdeten-Verwandten zu stellen und die nachfolgenden Erwägungen sinntreueprechend zu verwenden.

Rundfunk am Samstag, 24. Juni

Meldepflichtprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Hören und Behalten; Familienforschung, 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor und ihr macht mit“; 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt (Zeitspendenberichte); 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00: Allerlei von

Männer, die mindestens seit einem Monat vor dem Tage des Auftrages des Arbeitsamtes mehr als 5 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt sind. 5. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft tätig sind...

zwei bis drei, 15.00 bis 16.00: Klingende Kleinigkeiten, 16.00 bis 17.00: Ein Melodienschatz, 17.15 bis 18.30: Volkstimliche Melodien, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Kronenberichte, 20.15 bis 22.00: „Ihr kennt sie alle“, Unterhaltung mit beliebigen Künstlern, bekannten Orchestern und Kapellen.

Rundfunk am Sonntag, 25. Juni Meldepflichtprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelkonzert, 8.30 bis 9.00: Gruß an den Morgen mit Volksweisen, 9.00 bis 10.00: Unser Schachfüßlein, 10.30 bis 11.00: Unterhaltung mit der Kapelle Emil Böres und Solisten, 11.05 bis 11.30: Rundfunkspielhaft München musiziert, 11.30 bis 12.30: Heitere Melodien, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkstheater, 14.15 bis 15.00: Musikalische „urzeit“, 15.00 bis 15.30: Richard Ebner erzählt Märchen der Brüder Grimm, 15.30 bis 16.00: Solistenmusik, 16.00 bis 18.00: Was ich Soldaten wünsche, 18.00 bis 19.00: Künstlerische Wälder deutscher Meister: Auszüge aus der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber, 19.00 bis 20.00: Der Zeitspiegel am Sonntag, 20.15 bis 22.00: Melodien aus Opern und Operetten

gestorben Waldorf: Friedrike Deutler, geb. Walz, 58 J.; Dedekopff: Wilhelm Reher; Nagold: Lina Schill, geb. Gensche; Hiesau: Walter Reher, 25 J.

Wir wurden kriegsgetraut Walter Stöckel Lisa Stöckel geb. Jungmann Egenhausen z. Zt. in Urlaub Waldmichelbach Nagold Juni 1944

Wart, 24. Juni 1924. Dankagung Für die vielen Beweise und die herzlichste Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwelgerpaters Jakob Rothfuß

Gefunden 1 Regenschirm 1 Schlüsselbund Abzuholen Rathaus Zimmer 2

Bremfenöl in verschiedenen Flaschengrößen eingetroffen bei Ehr. Burghard jr. Altensteig

Schwarzwald-Berein Zweigverein Altensteig Morgen Sonntag Nachmittags-Wanderung über Lengeloch, Deuren nach Etmannswiller (Dr. Baum). Abmarsch 13.30 Uhr bei Albert Luz. Zu zahlreicher Beteiligung wird freundlich eingeladen.

Kirchliche Nachrichten Samstag, 24. Juni Frauenstunde für die Stuttgarter ev. Frauen im Gemeindehaus, 20.15 Uhr. Sonntag, 3. u. Trin., 8.30 Uhr Christenlehre, 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Kinder Gottesdienst.

Dienstag, 27. Juni, 20.15 Uhr ev. Männerabend, Mittwoch, 17 Uhr Bibel- und Kriegsbesinnung, Donnerstag 20.15 Uhr ev. Mädchenkreis.

Spielberg: 9 Uhr Gottesdienst, 1/4 11 Uhr Kinderkirche. Egenhausen: 1/4 11 Uhr Gottesdienst. Oberrohrdorf: 13.30 Uhr Gottesdienst. Methodistengemeinde Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt, 11 Uhr S.-Schule, Mittwoch, 20 1/2 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde. Rath. Gottesdienst Sonntag, den 25. Juni: Simmersfeld: 11 Uhr Seimbach: 17 Uhr.

Bei Kopfweh wenn es durch Schnupfen, Stöckchnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver erst wohltuende Erleichterung, Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Weißkohl erzeugt. Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalpackungen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

2 Fliegen mit einer Klappe. Wer einmal das Essen verdirbt hat, der wird fortan sehr vorsichtig mit Salz umgehen. Daher ist unsere Firma, sagen eine Überführung nicht so einfach, sonst würde sich mancher Mann mit Salz-Sachsin in hart zu Weh. Wird Schilf paratier verwendet, dann schmeckt er besser, und, er würde auch nicht so traurig sein. Vertrauen! ARZNEIMITTEL

keine Sprechstunde Friedrich Steeb Dentist, Altensteig

25 JAHRE F. Losberger Plan- und Zellulosefabrik HEILBRONN a. N. Auch heute muß man Schuhe putzen denn Pflege ist von großem Nutzen und mit der guten Budo-Krem gibt es ja sparsam und bequem.